

120. Von der Walfischbai nach Windhuk.

1.

Es war am 16. März 1893 in aller Morgenfrühe. Mit scharfem Kiel durchschnitt der „Karl Woermann“ die hohe Dünung des Atlantischen Ozeans. Feuchtkalter, undurchsichtiger Nebel lag über den Wassern; aber obwohl uns alle, die wir eben die Tropen durchfahren hatten, fröstelte, herrschte schon zu ungewöhnlich früher Stunde an Bord reges Leben. Sollten wir doch heute nach langer, vierwöchentlicher Seereise Südwestafrika, unsere neue Heimat für Jahre hinaus, erreichen. Die Brücken und Decke des Dampfers wimmelten von Menschen, die alle durch den Nebel hinüberspähten nach Osten, nach dem Lande unserer Sehnsucht.

Und allmählich hob sich der Nebel, und ein donnerndes Hurra grüßte die Küste, die immer deutlicher vor uns im Sonnenglanze erschien. Bald konnten wir den gelben, glitzernden Sandstrand erkennen, den die Brandung wie mit einem weißen Saume umgab, — hinter ihm ein Meer von Sanddünen. Und nun tauchten eine Reihe niedriger Häuser und der Turm eines Kirchleins auf — wir fuhren in die Walfischbucht ein. Einige hundert Meter vor den Häusern raffelte der Anker in die Tiefe, und unser Kapitän rief uns lustig zu, jetzt sei die Reise beendet. Mancher war enttäuscht von der Eintönigkeit der Landschaft, die hier vor uns lag: Sand, Sand und nochmals gelber Sand; kein Baum, kein Strauch war zu sehen, aber an den Häuschen wehten Flaggen, und mit Freude erkannten wir neben den englischen die deutschen Farben.

Zunächst wurden nun die Truppen gelandet. Das war etwas für unsere braven deutschen Jungen, als sich nahe am Strande eine Horde gelbhäutiger Naman auf jedes Boot stürzte, um die Insassen durch das leichte Wasser an das Ufer zu tragen. Immer wieder konnte man den Ruf hören: „Die Kerle sehen ja aus wie Chinesen!“ Die meisten unserer Soldaten sprangen übrigens ins Wasser und wateten ans Land. Zwischen den Häusern der Walfischbainiederlassung bezogen die Truppen ein Lager. Bald loderten hier die Feuer auf, und die erste Mahlzeit in Südwestafrika wurde gekocht. — In den nächsten Tagen hatten wir alle Hände voll mit dem Löschen der Ladung zu tun. Da waren große Mengen Proviant, Munition, Waffen, Sattelzeug, Baumaterialien und anderes mehr, das gelandet und verpackt werden mußte. Jetzt hofften wir auf einen möglichst baldigen Abmarsch. Aber hier hieß es gleich Geduld lernen; denn die Ochsen für die vierzehn Wagen, die uns begleiten sollten, weideten weit ab im Graslande, da in der Nähe des Meeres kein Halmchen wächst. So dauerte es, da die Zugtiere erst geholt werden mußten, bis zum 19., ehe wir abrücken konnten. Dann marschierten wir längs des Meeresstrandes nach Swakopmund, der ersten